



IM

LITERATUR
SPIEGEL
Bestseller

FREIBAD



Libby Page



Roman



»Mit diesen
Frauen möchten
wir befreundet
sein.« GRAZIA

ullstein

ullstein 

Libby Page

Im Freibad

Roman

Aus dem Englischen von
Silke Jellinghaus

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-buchverlage.de



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juni 2019

2. Auflage 2019

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2019

© Elisabeth Page 2018

Titel der englischen Originalausgabe:

The Lido (Orion Publishing Group)

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München, nach einem Entwurf von Jake West

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Minion Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-29041-6

*Für Alex Page
Meine schwimmende Schwester*

Kapitel 1

Wenn man aus dem U-Bahnhof Brixton tritt, fühlt es sich an, als setzte man seinen Fuß in die große weite Welt. Die Welt ist ein Karneval aus Stahlstrommeln, dem Rauschen des Verkehrs und dem Mann an der Ecke, der den Leuten »Gott liebt dich!« zuruft, selbst den weniger Liebenswerten.

»Karten für die Brixton Academy heute Abend!«, dröhnt ein Schwarzmarkthändler am Eingang des Bahnhofs. »Zu kaufen und zu verkaufen, Karten für die Brixton Academy!« Pendler schütteln die Köpfe, wenn ihnen Werbeleute Flyer oder Prediger Flugschriften in die Hand drücken wollen. Man drängt sich durch die Menge und geht an dem Rastafari vorbei, der vor Starbucks Räucherstäbchen und Platten verkauft. Auf der anderen Straßenseite steht das Kaufhaus Morleys, das zu keiner Kette gehört und das es schon seit Jahren gibt. Im benachbarten Schaufenster von TK Maxx strahlen in neonfarbenen Leuchtbuchstaben die Worte »Love Brixton«.

Heute blühen in den Kübeln am Blumenstand Frühlingsblumen: Narzissen, Tulpen und Pfingstrosen. Der Florist ist ein alter Mann mit dunkelgrüner Schürze, Erde unter den Fingernägeln und einer Goldkette um den Hals. Bei jedem

Wetter verkauft er »Verzeihung« und »Ich liebe dich« zu vernünftigen Preisen. Wickle es in braunes Papier und binde eine Schleife drum.

Gleich nach dem Bahnhof kommt die Electric Avenue: Sie wimmelt von Menschen und Ständen, an denen man von Gemüse bis zu Ladegeräten für Handys alles kaufen kann. Der Geruch von süßen Melonen und Fisch hängt in der Luft. Die Fische liegen auf weißen Eisbetten, die sie im Laufe des Tages rosa färben, was einen daran erinnert, dass man auch niemals rosa Schnee essen sollte.

Die Standbesitzer rufen über die Straße Preise hin und her, Rabatte werden einander zugeworfen wie Frisbees. Fang es schnell auf und wirf es zurück.

»Drei für einen Zehner, dreifüreinzehner.«

»Nicht verpassen, drei für einen Fünfer, DREIFÜREINFÜNFER!«

»Drei für einen Fünfer? Bei mir gibt's fünf für einen Fünfer!«

Eine junge Mutter mit Baby zieht einen Einkaufswagen über den Markt hinter sich her und umkurvt dabei die gefalteten Kartons und heruntergefallenen Bananenblätter. Sie geht langsam und bleibt hier und da stehen, um sich Gemüse genauer anzusehen. Dabei nimmt sie es in die Hand und wendet es hin und her wie ein Hundezüchter, der einen Welpen unter die Lupe nimmt. Das Erwählte wird gegen Münzen eingetauscht, die sie aus ihrer Handtasche fischt. Ein Mann macht ein Foto von einem Stand, die Augen durch die Kameralinse seines Handys hindurch fest auf die Farben des Gemüses gerichtet. Dann dreht er ab, um bei Iceland gefrorene Nahrungsmittel zu kaufen.

Auf der anderen Straßenseite geht Kate mit zügigen Schritten in die entgegengesetzte Richtung von ihrer Arbeit als Journalistin beim *Brixton Chronicle* nach Hause. Sie hat

nicht die Zeit, Gemüse unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht wüsste sie auch gar nicht, worauf sie dabei achten sollte. Möglicherweise ist es Frühling, aber Kate lebt unter einer Wolke. Sie folgt ihr auf Schritt und Tritt, und wie sehr sie ihr auch zu entkommen versucht, sie scheint sie nicht abhängen zu können. Kate schlängelt sich durch die Menschenmassen und kann es nicht erwarten, endlich zu Hause zu sein, die Tür hinter sich zuzuziehen und ins Bett zu fallen. Wenn sie nicht bei der Arbeit ist, verbringt sie die meiste Zeit im Bett. Auf der Straße versucht sie die Geräusche um sich herum auszublenden, damit sie sie nicht ausfüllen und überwältigen. Sie hält den Kopf gesenkt und die Augen auf den Gehweg gerichtet.

»Verzeihung«, sagt sie und weicht einer fülligen alten Dame aus, ohne aufzublicken.

»Entschuldigung«, sagt Rosemary und lässt Kate vorbei. Sie betrachtet den Rücken der jungen Frau, die weitgereilt. Die Frau ist klein und hat einen mittellangen hellbraunen Pferdeschwanz, der im Rhythmus ihrer Schritte hinter ihr wippt. Rosemary lächelt und erinnert sich daran, wie es war, in Eile zu sein. Mit ihren sechsundachtzig geht sie selten schnell irgendwohin. Stattdessen nimmt sie ihre Einkäufe und geht langsam vom Markt in Richtung ihrer Wohnung am Rand des Brockwell Parks. Sie ist einfach, aber ordentlich gekleidet, trägt Hosen, bequeme Schuhe und einen leichten Regenmantel. Ihr dünnes, welliges graues Haar wird von einer Spange aus dem Gesicht zurückgehalten. Mit der Zeit hat sich ihr Körper so verändert, dass sie ihn kaum noch wiedererkennt, aber ihre Augen sind noch dieselben – leuchtend blau und lächelnd, selbst wenn ihr Mund nicht lächelt.

Heute ist Rosemarys Einkaufstag. Sie hat all ihre liebsten Geschäfte und Stände abgeklappert, Ellis begrüßt, den Früchte- und Gemüsemann, und ihre wöchentliche braune

Tüte voller Lebensmittel abgeholt. Sie hat im Antiquariat vorbeigeschaut, das Frank mit seinem Partner Jermaine betreibt. Die drei haben eine Weile geplaudert, wobei sich Rosemary die Fensterbank mit Sprout, dem Golden Retriever der beiden, geteilt hat und dabei ihren Blick über die Regale wandern ließ. Vielleicht gab es etwas Neues oder etwas, das sie möglicherweise letzte Woche übersehen hatte. Sie kauft dort gern ein und liebt den muffigen Geruch der vielen Bücher.

Nach der Buchhandlung teilt sie sich mit ihrer Freundin Hope ein Stück Kuchen in ihrem Lieblingscafé in Brixton Village, dem überdachten Markt hinter der Electric Avenue. Für Rosemary und Hope heißt der alte Markt immer noch Granville Arcades, es war der einzige Ort, an dem Hope ihr sehnlich vermisstes karibisches Essen bekam, als sie mit zwölf nach Brixton zog. Jetzt ist der Markt voller Restaurants, Läden und Stände. Die Veränderung erschreckt sie immer wieder aufs Neue, aber sie mögen das Café, in dem die junge Barista schon weiß, was sie bestellen werden, und anfängt, den Kaffee zu machen, sobald sie sie durchs Fenster kommen sieht. Und der Kuchen schmeckt köstlich.

Sobald Rosemary das Village betritt, schlägt ihr der Geruch von Gewürzen entgegen und der Gesprächslärm all der Leute, die an den Tischen in den Gängen sitzen und reden – es sind dieselben Geräusche und Gerüche, an die sie durch ihre wöchentlichen Besuche gewöhnt ist. Der Markt ist zuigig, und manche Restaurants bieten Decken an, die sich die Leute beim Essen um die Schultern oder auf den Schoß legen. Lichterketten hängen von der hohen Decke und erzeugen sogar im Frühling den Eindruck, man wäre auf einem Weihnachtsmarkt.

Hope und Rosemary trinken ihren Kaffee und plaudern. Hope erzählt stolz von ihrer Enkelin Aiesha und ihrer Toch-

ter Jamila, die wie immer mit ihrer Arbeit schwer beschäftigt ist. Rosemary erinnert sich zärtlich daran, wie Jamila, ihr Patenkind, das Examen in Medizin bestand. Sie hat ihr damals Blumen geschickt und eine Karte, die mit den Worten »Liebe Frau Doktor ...« begann.

Hope und Rosemary schwelgen wie jede Woche in Erinnerungen an die Zeit, als sie gemeinsam in der Bibliothek arbeiteten.

»Weißt du noch, wie Robert zum ersten Mal allen Mut zusammengenommen und dich zu einem Rendezvous eingeladen hat?«, fragt Rosemary lächelnd. Hopes Mann war, bevor er vor ein paar Jahren in den Ruhestand ging, Busfahrer. Als sie beide jung waren, kam er alle paar Tage nach seiner Schicht in der Bibliothek vorbei und blickte sich ungeduldig nach Hope und ihrer Sanduhrfigur um.

»Er hat ja auch lang genug dafür gebraucht«, sagt Hope. »Ich werde nie vergessen, wie du auf eine Leiter entschwunden bist und Bücher einsortiert hast, sobald er aufgetaucht ist, damit er mit mir sprechen musste.«

Die beiden Frauen lachen und kosten diesen Teil der Woche aus. Aber jetzt schmerzen Rosemarys Füße, und sie möchte gern nach Hause.

»Nächste Woche um dieselbe Zeit?«, fragt Rosemary, als sie sich trennen. Sie umarmt ihre Freundin und realisiert, dass Hope mit ihren achtundsechzig nun ebenfalls eine alte Frau ist. Sie drückt sie ein wenig fester. Für Rosemary wird Hope immer das fröhliche junge Mädchen bleiben, das mit achtzehn in der Bibliothek anfing und das sie unter ihre Fittiche nahm.

»Nächste Woche um dieselbe Zeit!«, antwortet Hope und tritt mit einem Winken auf die Straße, um Aiesha von der Schule abzuholen (der Höhepunkt ihres Tages).

Rosemary geht an den Schlangen vorbei, die an den Bus-

haltestellen warten, und überquert die Kreuzung mit dem alten Kino. Die Titel der aktuellen Filme stehen in weißen Lettern auf der schwarzen Tafel angeschrieben. Gegenüber ist ein großer Platz, auf dem ältere Männer auf Stühlen sitzen und rauchen, während Teenager auf ihren Skateboards um sie herumfahren.

Als sie sich weiter vom Bahnhof entfernt, werden aus Geschäften Reihenhäuser und Wohnblocks. Schließlich kommt sie vor dem Hootananny an, dem schmuddeligen alten Pub, der für seine Livemusik berühmt ist. Von den Bänken davor, auf denen Grüppchen sitzen und Bier trinken und rauchen, weht der Geruch von Marihuana herüber. Hier biegt sie links ab in die Straße, die sich um die Ecke des Parks windet und zu dem hohen Wohnblock führt, in dem sie wohnt.

Der Fahrstuhl, der oft kaputt ist, funktioniert, und sie ist erleichtert.

Rosemary hat den Großteil ihres Lebens in dieser Wohnung gelebt. Sie ist hier mit ihrem Mann George eingezogen, als das Haus neu gebaut war und sie frisch verheiratet waren. Die Wohnungstür öffnet sich direkt ins Wohnzimmer, in dem das Auffallendste das Bücherregal ist, das sich über die gesamte Länge der Wand rechts erstreckt.

In die Küche daneben passen ein Tisch, zwei Stühle und ein Fernseher, der auf der Waschmaschine steht. Als Rosemary ihre Einkäufe ausgepackt hat, durchquert sie das Wohnzimmer, öffnet die Türen und tritt auf den Balkon. Ihr marineblauer Badeanzug hängt an der Wäscheleine wie eine Flagge. Hier draußen stehen Pflanzen, ein paar Lavendel in Töpfen, nichts zu Extravagantes, es würde nicht zu ihr passen. Vom Balkon aus kann Rosemary den Brockwell Park sehen, der sich vor ihr ausbreitet. Es ist ein Ausblick, der sie weit weg trägt vom Lärm und den Menschenmassen in der Electric Avenue.

Der Frühling ist in vollem Gang, und der Park trägt ein neues grünes Kleid. Sie kann Bäume sehen, Tennisplätze, einen Garten und einen kleinen Hügel mit einem alten Haus, das einmal ein Landsitz war und nun für Veranstaltungen genutzt wird und um Eis und Snacks an Kinder mit klebrigen Händen zu verkaufen. Zwei Eisenbahnen schlängeln sich um den Park: die echte, die durch South London fährt, und eine Miniaturbahn nur für den Sommer und für sehr kleine Kinder. Die Sonne geht bereits unter, und Rosemary kann Menschen sehen, die nach der Arbeit einen Spaziergang machen und die länger werdenden Tage genießen. Jogger laufen den Hügel hinauf und wieder hinunter. Und in der Ecke des Parks, die direkt unter ihrem Balkon liegt, schließt ein flacher roter Backsteinbau seine Arme um ein makellos blaues Rechteck aus Wasser. Das Schwimmbad ist von Bändern gestreift, die die einzelnen Bahnen voneinander abtrennen, und sie sieht Handtücher hingetupft auf dem Deck. Schwimmer treiben im Wasser wie Blütenblätter. Es ist ein Ort, den sie gut kennt. Es ist das Freibad, ihr Freibad.

Kapitel 2

Jeden Morgen geht Kate auf ihrem Weg zur Arbeit an Unbekannten vorbei, die auf Busse warten oder aus Häusern zu geparkten Autos spurten. Aber es gibt auch bekannte Gesichter. Sie sieht sie jeden Tag, und ihre wechselnden Outfits und Frisuren, im steten Wandel wie das Wetter, markieren das Verstreichen der Zeit.

Auf der Hauptstraße begegnet sie einem sehr großen blonden Mann mit hoher Stirn, der bei jedem Wetter eine schwarze Lederjacke trägt. Je nachdem, wie früh oder spät sie dran ist, trifft sie ihn an einem anderen Punkt der Straße. Wenn sie ihm begegnet, solange sie noch am einen Ende der Hauptstraße ist, weiß sie, dass sie genügend Zeit hat, sich noch einen Kaffee zu holen. Wenn sie ihn am anderen Ende trifft, geht sie schneller, verfällt beinahe in einen Trab.

Dann ist da die junge Frau mit dem dunklen Haar und dem lebendigen Gesicht, die im Takt zu ihrer Musik mit dem Kopf nickt und manchmal auch mitsingt. Oft wird sie von einem jungen Mann in Doc Martens begleitet. Wenn er bei ihr ist, hängt sie sich ihre Kopfhörer um den Hals und unterhält sich mit ihm, untergehakt. Heute ist sie allein.

Als sie aneinander vorbeigehen, hätte Kate beinahe genickt, aber dann fällt ihr ein, dass sie diese Frau nicht kennt. Sie weiß ihren Namen nicht oder wohin sie jeden Morgen in die entgegengesetzte Richtung unterwegs ist. Sie sind sich nie vorgestellt worden, aber ihr Gesicht ist so vertraut wie der H&M auf der Hauptstraße, das Kino oder der Markt. Sie ist genauso sehr ein Teil von Brixton wie der Backstein, aus dem der Stadtteil erbaut ist.

Plötzlich bewölkt sich der Frühlingshimmel, und es beginnt zu regnen. Kate ärgert sich über sich selbst – sie hat ihren Regenschirm zu Hause stehen lassen. Der Schauer durchnässt sie schnell, und sie erreicht triefend den *Brixton Chronicle*. Auf der Treppe kommt ihr Jay entgegen, der Fotograf der Zeitung, und lächelt ihr zu. Er hat einen rotblonden Bart, sein lockiges Haar steht wie ein Glorienschein um seinen Kopf. Er ist groß und breit gebaut, aber mit weichen Konturen, und er nimmt im Treppenhaus den Großteil des Platzes ein. Sie haben bislang nicht viel zusammengearbeitet, begrüßen sich aber jeden Morgen und nicken oder winken, wenn sie einander in Brixton begegnen. Er scheint immer zu lächeln, und das bringt sie sogar an ihren schlechtesten Tagen ebenfalls zum Lächeln, auch wenn sie ihren Mund nicht ganz dazu bekommt, es zu zeigen.

»Morgen!«, sagt er, als sie auf der Treppe aneinander vorübergehen. Seine Stimme ist erfüllt vom Klang des starken Akzents von South London.

»Morgen! Bist du weg?«

»Ja, muss zu einem Auftrag« – er weist auf die Kamera-tasche auf seiner Schulter – »für eine Kritik. Ein Restaurant eröffnet in einem früheren alten Pub. Mein Dad sagt, er weiß noch, wie er da in meinem Alter immer was getrunken hat.«

»Okay, na ja, dann sehen wir uns später«, antwortet Kate.
»Und vergiss nicht deinen ...«

Bevor sie den Satz beenden kann, deutet er auf den Regenschirm, der hinten an seinem Rucksack hängt.

Sie nickt und macht sich auf den Weg nach oben ins Büro.

»Warst du schwimmen?«, fragt ihr Chefredakteur, als sie den nassen Mantel über ihre Stuhllehne wirft.

Phil Harris ist ein Mann, dessen Körper mit wenig Liebe behandelt worden ist. Seine Wangen weisen dauerhaft eine violette Schattierung auf. Sie haben dieselbe Farbe wie der Bordeaux, den er jeden Abend mit seiner Frau im nahe gelegenen Pub trinkt oder, wie Gerüchte besagen, manchmal auch mit Nicht-Seiner-Frau. Man kann die Steaks und Pommes um seine Hüften herum sehen wie einen Rettungsring aus Gummi, der ihn irgendwann in den Tod ziehen wird. Er ist nicht reich – er hat es nie die Leiter hinauf zu den landesweiten Tageszeitungen geschafft.

Sie schüttelt den Kopf. »Nein, bin nur in den Regen gekommen. Ich kann gar nicht schwimmen.«

Das ist eine Lüge. Sie kann schwimmen. Wenn sie aus Versehen in einen Pool fallen würde, könnte sie es bis zum Rand schaffen. Sie weiß, wie man Arme und Beine bewegen muss, um sich über Wasser zu halten. Sie ist nur einfach nicht mehr geschwommen, seit sie ein Teenager war. In der Schule hatten sie Unterricht, aber sobald man ihr selbst die Entscheidung überließ, entschied sie, damit aufzuhören. Das geschah in der Pubertät, in der sich für viele Mädchen ihre Körper anfühlen wie unbequeme Kleidung, die man gern abschütteln würde. Sie erinnert sich an die Transformation: Aus dem kichernden Haufen wurde ein gehemmtes Grüppchen am Beckenrand, in dem die Mädchen die Arme um sich schlangen, um die Peinlichkeit ihrer perfekten und doch so grässlichen Körper zu verdecken.

»Das könnte ein Problem werden«, sagt Phil. »Wir haben nämlich für dich einen Job im Freibad. Dafür ist es natürlich

nicht nötig zu schwimmen, aber es könnte dir dabei helfen, tiefer in die Story einzutauchen, weißt du, zu verstehen, worum der ganze Wirbel gemacht wird ...«

Kate schmeckt Chlor auf der Zunge und die Furcht, vor ihren Klassenkameradinnen halb nackt zu sein. Ohne weitere Erklärung wirft Phil ein Flugblatt über den Zeitungsstapel, der ihre beiden Schreibtische trennt. Es landet auf ihrer Tastatur. Vorne ist das Schwarz-Weiß-Foto eines Schwimmbads unter freiem Himmel abgebildet. Ein hohes Sprungbrett steht am Rand, und ein Mann ist mitten im Sprung eingefangen, die Arme ausgestreckt wie die Flügel einer Schwalbe. Im Innenteil befindet sich ein Farbfoto des Schwimmbads, wie es wohl heute aussieht: leuchtend blaues Wasser und Kinder, die eifrig mit den Beinen strampeln und die Arme zur Seite ausstrecken.

»Rettet unser Freibad!« steht in großen, handgeschriebenen Buchstaben auf dem Flugblatt. Sie liest den Text im Innenteil: »Unser Freibad, das im Jahr 1937 eröffnet wurde, ist in Gefahr. Die Stadtverwaltung hat mitgeteilt, dass die Haushaltslage angespannt ist. Nun liegt ein Angebot der Immobilienfirma Paradise Living vor, die unser geliebtes Freibad in ein privates Fitnessstudio umbauen will. Wollen wir das zulassen? Wenn Sie unsere Kampagne unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter des Brockwell-Freibads.«

In säuberlicher Schrift ist der Text mit »die Schwimmer vom Brockwell-Freibad« unterzeichnet. Das ganze Ding sieht aus, denkt Kate, als wäre es mit einer Schere und einem Kopierer zusammengeschustert worden. Es ist ein zutreffender Verdacht.

»Darüber soll ich schreiben?«, fragt sie.

Derzeit berichtet sie für den *Brixton Chronicle* über entlaufene Haustiere, Straßenbauarbeiten oder Baugenehmi-

gungen. Sie schreibt die Artikel, die weiter hinten stehen, aber nicht ganz hinten, wo die Sportseiten sind. Die Artikel, die nicht gelesen werden. Es sind keine Storys, die sie ihren Tutoren aus dem Journalismus-Studium zeigen würde. Ihre Mum sammelt sie dennoch in einem Album, was es nur noch schlimmer macht.

»Wenn du berühmt bist, wirst du froh darüber sein, dass ich sie alle aufgehoben habe«, hat sie einmal gesagt, und Kate versank noch tiefer in der Scham, die sie trägt wie einen Mantel.

»Ja«, antwortet Phil, »ich glaube, da steckt was Gutes drin. Weißt du, dass Paradise Living in Brixton schon vier Wohnblocks gebaut hat? Die Wohnungen kosten Millionen. Sie denken, wenn sie aus dem Brockwell-Freibad einen privaten Fitnessclub machen, werden sich die Wohnungen noch leichter und für noch mehr Geld verkaufen.«

Er dreht sich zu Kate um.

»Also, du hast gesagt, du willst eine echte Geschichte«, fährt er fort. »Hier ist deine Geschichte.«

Geschichten waren Kates Freunde, bevor sie wusste, wie man mit Menschen umgeht. Sie spürte sie auf, versteckte sich zwischen ihnen in der Bibliothek und vertiefte sich in ihre Seiten. Sie schlüpfte in die Gestalt der Hermine Granger oder der George aus den *Fünf Freunden* oder in die von Catherine Morland aus *Northanger Abbey* und versuchte, einen Tag lang sie zu sein. Als sie auf die weiterführende Schule kam, waren ihre Freunde die Figuren, denen sie auf Buchseiten begegnete. Sie saßen mit ihr in der Bibliothek, wo sie ihre Sandwiches heimlich hinter Büchern aß, damit die Bibliothekarin es nicht bemerkte. (Die Bibliothekarin bemerkte es immer, tat aber so, als bemerkte sie es nicht.)

Nun erzählt sie anderen Leuten Geschichten. Auch wenn sie jemanden nur zu seiner entlaufenen Katze interviewt, fin-

det Kate das interessant. Oft sind die Leute überrascht von den Fragen, die sie ihnen stellt. »Was ist Ihre erste Erinnerung an Smudge?«, »Wie anders wäre Ihr Leben verlaufen, wenn Sie Milo nicht gekauft hätten?«, »Wenn Bailey sprechen könnte, aber nur einen Satz sagen dürfte, was, glauben Sie, würde er sagen?«

Normalerweise werden ihre Interviews auf die Kerninformationen gekürzt: »Die dreijährige Tigerkatze Smudge wird von Familie Oliver seit dem 3. September vermisst. Belohnung ausgesetzt.« Aber sie behält ihre Geschichten im Kopf und blättert sie durch wie die Seiten in einem geliebten alten Buch.

Diese Story ist wie ein Ball, den ihr Chefredakteur ihr zu geworfen hat, und sie wird ihn nicht fallen lassen.

Kapitel 3

Ohne Schwimmer wirkt ein Schwimmbad verloren. Es ist noch früh, und der Bademeister rollt die Abdeckung zurück, schlaftrig und geräuschlos zieht er an der Plane. Von ihrem Platz auf dem Balkon aus sieht Rosemary den Dampf von der Wasseroberfläche aufsteigen, als wäre das Wasser etwas Lebendiges, das atmet. Der Himmel ist zwar blau, aber die Luft ist noch kalt. Sie legt die Hände um ihre Schüssel mit Porridge und sieht zu, wie der Bademeister in seinen Fleece-pulli schlüpft und hineingeht, als seine Aufgabe erledigt und das Wasser freigelegt ist.

Es ist still, bis die beiden Stockenten kommen und beim Landen über die Wasseroberfläche flattern. Sie haben das Becken für sich. Rosemary beobachtet sie morgens gern, diese beiden Vögel, wie sie die Leere des Beckens genießen, während Sonnenschein wie Konfetti über das Wasser ausgeschüttet wird.

Schließlich kommen die ersten Schwimmer. Sie sind leise, teilweise aus Schläfrigkeit und teilweise aus Respekt vor der Stille und den Enten. Sie kennen die Enten gut und schwimmen um sie herum, bis die beiden beschließen, dass es Zeit